

Schelskys Theorie des technischen Staates: Sachgesetzlichkeiten als Bezugsrahmen der Handlungsführung und Sozialkontrolle

Schäfers, Bernhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schäfers, B. (1987). Schelskys Theorie des technischen Staates: Sachgesetzlichkeiten als Bezugsrahmen der Handlungsführung und Sozialkontrolle. In B. Lutz (Hrsg.), *Technik und sozialer Wandel: Verhandlungen des 23. Deutschen Soziologentages in Hamburg 1986* (S. 502-509). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149040>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Schelskys Theorie des technischen Staates. Sachgesetzmäßigkeiten als Bezugsrahmen der Handlungsführung und Sozialkontrolle

Bernhard Schäfers

I. Schelskys Theorie der wissenschaftlichen Zivilisation und des technischen Staates: Überblick und theoretisches Umfeld

Schelskys Begriff und Theorie des „technischen Staates“ und der „wissenschaftlichen Zivilisation“ gehen zurück auf eine kleine Broschüre mit dem Titel: „Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation“, 1961 als H. 96 der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen veröffentlicht, nur 68 Seiten umfassend. Die Veröffentlichung basiert auf einem im gleichen Jahr vor der genannten Arbeitsgemeinschaft gehaltenen Vortrag; für sehr schnelle und breite Resonanz sorgten weiterhin Kurzfassungen in der Zeitschrift „Universitas“ im gleichen Jahr (Titel: „Der Mensch im wissenschaftlichen Zeitalter“) und in der Zeitschrift „atomzeitalter“, hier unter dem Titel: „Demokratischer Staat und moderne Technik“. Breiter zugänglich wurde Schelskys Vortrag mit dem Abdruck im Sammelband seiner Aufsätze und Vorträge, 1965 unter dem Titel „Auf der Suche nach Wirklichkeit“ veröffentlicht.

Die Schrift „Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation“ hat zwar vom Thema her in Schelskys Werk einen singulären Stellenwert, doch umkreist und thematisiert sie die für Schelskys Denken maßgeblichen Theoretiker und Interpretationen des wissenschaftlich-technischen Zeitalters. Ich nenne an wichtigster Stelle:

- die Hinterlassenschaft der idealistischen Philosophie, die auch in ihrer wirklichkeitswissenschaftlichen, sprich: soziologischen Wendung (wie sie Hans Freyer und Arnold Gehlen, die für Schelsky wichtigsten akademischen Lehrer, vollzogen hatten), für ihn bestimmend bleibt. Vor allem in

Kant sah Schelsky jenen Philosophen, von dem die Soziologie auszugehen habe und der – wie er in „Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation“ formulierte – „immer klarer als der ursprüngliche Philosoph der modernen Technik hervortreten wird“;

- die philosophische Anthropologie von Max Scheler und v.a. von Arnold Gehlen, ergänzt durch handlungswissenschaftliche Theorien des amerikanischen Pragmatismus;
- die Staats- und Herrschaftstheorien von Thomas Hobbes, Carl Schmitt und Georges Sorel;
- von den Fachsoziologen würde ich neben Freyer und Gehlen v.a. Max Weber, Vilfredo Pareto und David Riesman, vielleicht noch Thorstein Veblen und James Burnham nennen;
- für sehr wichtig, auch für die hier zu explizierende Theorie, halte ich den Einfluß der Ideologie- und Intellektuellen-Kritik von Sorel und Julien Benda und die Neuansätze der Bewußtseins- und Identitätsphilosophie für das technische Zeitalter, wie sie Gotthard Günther (Freund aus Leipziger Studientagen) in den 50er Jahren entwickelt hatte;
- von Einfluß auf seine Vorstellungen vom technischen Staat mit seinen neuen Wirklichkeiten, bis hin zur Wirklichkeit eines neuen Menschentyps, waren sicher auch Ernst Jüngers frühe Schriften und dessen „Arbeiter“ (1932), aber auch Friedrich Georg Jüngers „Die Perfektion der Technik“ (1949) und der noch mehrfach zu zitierende Jacques Ellul.

Zwei Hauptthesen aus der Schrift „Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation“ sollen hier hervorgehoben werden:

1. Die Verwissenschaftlichung der Zivilisation ist ein menschengeschichtlich völlig neuer Tatbestand, dessen Auswirkungen bis in die Psyche und die anthropologischen Grundbefindlichkeiten reichen;
2. die „Sachgesetzmäßigkeiten“ (Schelsky) der wissenschaftlich-technischen Zivilisation werden so dominant, zwingend, daß es zur Ausbildung eines neuen Herrschafts- und Staatsgefüges im sog. „technischen Staat“ kommt.

II. Die anthropologische Grundbedeutung der wissenschaftlich-technischen Zivilisation

In Schelskys Sicht gehört die Technik essentiell zum Wesen, zur „Natur“ des Menschen. So sagt er in einer ersten Entgegnung auf Diskussionsbeiträge zu seinem Vortrag: „Irgendeine Technik hat immer zum Wesen des Menschen gehört.“

Die „anthropologische Grundbedeutung“ (Schelsky) der wissenschaftlich-technischen Zivilisation kann darin gesehen werden, daß die Verwissenschaftlichung der Lebensbedingungen und des Lebens selbst ein neuartiges Verhältnis von Mensch und Welt entstehen läßt: Der Mensch lebt mehr und mehr unter Bedingungen, die er selbst geschaffen hat. Technische und zivilisatorische Entwicklungen führen dazu, daß der Mensch sich auch in seinen Alltagserlebnissen und seiner Vorstellungswelt den Grenzen seiner organischen Natur entwachsen glaubt. Die Entwicklung der Techniken laufe auf „eine Umkonstruktion und Neuformung des Menschen selbst in seinen leiblichen, seelischen und sozialen Bezügen“ hinaus. Diese „künstliche“ Veränderung des Menschen“ wird mehr und mehr zur Basis eines Kreisprozesses, da sie sich wiederum als die „eigentliche Basis des Fortschritts der ‚Gütertechniken‘“ erweise. Mit jedem neuen technischen Gegenstand, wie etwa dem Fernsehen oder der Automation, würden jeweils neue soziale und psychische Tatbestände geschaffen, „die wir wiederum in den Griff der Sozial-, Wirtschafts- und Humantechniken bekommen müssen“. In diesem „Kreislauf der sich selbst bedingenden Produktion“ sieht Schelsky das „innere Gesetz der wissenschaftlichen Zivilisation“.

Gleichwohl wäre es falsch – so Schelsky – davon zu sprechen, daß die Technik uns beherrscht; diese „Phrase“ verkenne, daß die Technik kein dem Menschen gegenübertretendes Sein ist, sondern „sie ist der Mensch als Wissenschaft und als Arbeit selbst“. Der Mensch ist (letztlich) nur den Zwängen unterworfen, die er selbst „als seine Welt und sein Wesen produziert“. Diese – wie man es nennen könnte – „anthropologische Identifikation“ des Menschen mit der Technik hat Gehlen als „Resonanzphänomen“ beschrieben, als „aus der Resonanz heraus objektivierte Selbstauffassungen bestimmter Wesenszüge des Menschen“.¹ Dieses „Wiedererkennen der eigenen geistigen Konstitution in den eigenen rationalen Produkten“ (Schelsky) ist jene „Transzendenz“ ins Diesseits, von der Gehlen an anderer Stelle gesprochen hat (vgl. „Urmensch und Spätkultur“).

Ein Resumée von Schelskys anthropologischer Deutung der Technik bzw. seiner Analyse der Auswirkungen des Universalwerdens technischer

Kategorien auf die Natur des Menschen muß zumindest folgende Punkte hervorheben:

1. Schelsky sieht die Technik und ihre dominant werdende Entwicklung keineswegs im Widerspruch zu einer wie auch immer behaupteten „Natur“ des Menschen; im Gegenteil, und hier in Übereinstimmung mit Arnold Gehlen: Technik ist „ihrem Wesen nach der sich entäußernde Mensch“.
2. Durch die Ausbreitung der wissenschaftlichen Zivilisation ist der Mensch vor allem „den Zwängen unterworfen, die er selbst als seine Welt und sein Wesen produziert“. Diese Zwänge sind als „Sachgesetzlichkeiten“ zu definieren und zu verstehen. Ihre ständige Ausweitung in alle Daseinsbereiche hinein bedingt ein neues Verhältnis des Menschen zu sich selbst, zur Natur, zur Welt, und gibt den Metaphysiken und Ideologien einen völlig anderen Stellenwert, weil sich Seins- und Sinnfragen unter den Bedingungen einer sich vollendenden wissenschaftlich-technischen Zivilisation anders stellen.

III. Herrschaft und Demokratie unter Bedingungen der Sachgesetzlichkeiten des technischen Staates

Der von Schelsky als „technischer Staat“ apostrophierte Staat der wissenschaftlich-technischen Zivilisation setzt „an die Stelle der politischen Normen und Gesetze Sachgesetzlichkeiten . . ., die nicht als politische Entscheidungen setzbar und als Gesinnungs- und Weltanschauungsformen nicht verstehbar sind“. Diese Sachgesetzlichkeiten werden von den Menschen als bzw. durch Wissenschaft und Arbeit selbst produziert. Auch die Idee der Demokratie verliert ihre klassische Substanz, wenn an die Stelle des politischen Volkswillens Sachgesetzlichkeiten treten.

Auf der Basis dieser Entwicklung entwirft Schelsky modellhaft „die Ratio eines reinen ‚technischen Staates‘“, wobei er sich v.a. an Jacques Ellul orientiert.

Grundelemente und Struktur in diesem Modell lassen sich wie folgt benennen:

1. Die „Staatsraison“ ist mehr und mehr interpretierbar als „Sachzwang der vielfachen Techniken, mit denen der Staat sich heute verwirklicht“.

2. Das „Ziel“ des Staates wird damit zwangsläufig „die höchste Wirksamkeit der in ihm verfügbaren technischen Mittel“.
3. Eine adäquate Definition von Souveränität lautet daher nach Schelsky (in Anspielung auf Carl Schmitt): Souverän ist, „wer über die höchste Wirksamkeit der in einer Gesellschaft angewandten wissenschaftlich-technischen Mittel verfügt“ (an anderer Stelle sollte Schelsky sagen: „Souverän ist, wer den Sachverhalt definiert“).²

Legitimitäts- und Sinnfragen – so Schelsky – stellen sich entweder gar nicht mehr oder verlieren ihren einstigen Begründungszusammenhang. Denn die moderne Technik bedarf keiner Legitimation; mit ihr herrscht man, weil sie funktional ist.

IV. Aufnahme und Weiterentwicklung der Konzepte „technischer Staat“ und „Sachgesetzlichkeiten“

Die sich an Schelskys Thesen anschließende Technokratie-Diskussion hat die Unhaltbarkeit einzelner Aussagen nachgewiesen, v.a. die im neuen Gewande formulierte These vom Ende der Politik, und damit substantiell verbunden: vom Ende der Demokratie (wenngleich mir mehr und mehr Zweifel kommen, ob die Kritik den „Primat des Politischen“ nicht zu euphorisch und optimistisch gegen Schelskys Thesen ausgespielt hat). Die Kritik darf jedoch nicht übersehen lassen, daß in Schelskys Thesen wichtige Elemente eines Bezugsrahmens zur Erörterung des Problemfeldes technischer Staat und soziale Kontrolle liegen. Zu nennen sind:

1. Der Zusammenhang von Technik und Anthropologie, der die Technik-Akzeptanz auch nach der Seite hin verständlich macht, daß soziale Kontrollen quasi selbstverständlich zur Technik – dem entäußerten, dem großen Menschen – hinzugehören.
2. Die Analyse von Funktionen, die dem Staat zuwachsen unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Zivilisation, der Großtechnologie und Groß-Forschungseinrichtungen, der wissenschaftlich-technisch erzeugten Umweltprobleme.
3. Die Analyse von Struktur und Bedeutung der „Sachgesetzlichkeiten“ als neuem Bezugsrahmen der Handlung, der Institutionen und den damit verbundenen Formen von Möglichkeiten der sozialen Kontrolle.

Schelsky hat sein Konzept des „technischen Staates“ und der Sachgesetzlichkeiten als Bezugsrahmen der Handlungsführung und der Sozialkontrolle nicht systematisch weiterentwickelt. Nach der Veröffentlichung seiner Thesen beschäftigte er sich vor allem mit Fragen der Universitätsreform und – wie erwähnt – der Universitätsgründung, neben Problemen der Planung und der Theorie der Institution. Seit Ende der 60er Jahre konzentrierte er sich fachwissenschaftlich fast ausschließlich auf rechtssoziologische Probleme. Aussagen zur Institutionalisierung und Handlungsführung, zur Sozialkontrolle und zum sozialen Wandel werden nun im rechtssoziologischen Rahmen thematisiert (auf den ich hier aber nicht eingehen kann). Näher der Problematik des technischen Staates und den Sachgesetzlichkeiten der wissenschaftlich-technischen Zivilisation ist ein m.E. wichtiger Beitrag zur Planungstheorie, den Schelsky zunächst 1966 als Vortrag auf dem Darmstädter Gespräch „Der Mensch und seine Zukunft“ gehalten hat. Folgende hier wichtige und ergänzende Aspekte seien hervorgehoben:

Im Begriff der Planung wird jene Absicht deutlich und seit Entwicklung der Industriegesellschaft mehr und mehr zur Programmatik: die „rationale Gestaltung der Entwicklung des Menschengeschlechts“³ ordnend in den zu bekommen. Hier ist von Saint-Simon⁴ über den Marxismus und Bolschewismus bis zu Karl Mannheim und zur Planungstheorie der 60er Jahre, wenn auch mit unterschiedlichen politischen Zielsetzungen, eine klare Linie zu ziehen. Der „technische Staat“ verwirklicht sich durch Planung; wer herrschen will unter den neuen Bedingungen der Planungsnotwendigkeit, so hatte schon Freyer in seiner Schrift von 1933, „Herrschaft und Planung“, ausgeführt, der muß eine Identität von Politikern und Planern herbeiführen wollen.

In seiner Schrift „Theorie des gegenwärtigen Zeitalters“ von 1955 sollte Freyer diese bis ins Metaphysische reichende Dimension der Planung als Kategorie der „Machbarkeit der Sachen“ und damit als einen dominanten Grundzug des Zeitalters herausarbeiten.

Als „weittragendstes Prinzip, das sich im Planungsdenken zu Wort meldet“, nennt Schelsky den „Anspruch der Sachlichkeit und Versachlichung in bezug auf soziales Handeln und soziale Beziehungen“. Wir könnten ergänzen: und in bezug auf Sozialkontrolle. Diesen Aspekt betont Schelsky, wenn er hervorhebt: „Es gibt also eine Anwendung des technischen Planungsdenkens im sozialen Bereich, die ‚von oben her‘ denkt, vom Ganzen der Gesellschaft oder von ganzheitlichen sozialen Systemen, bei der die einheitliche Willensbildung der Planungsbetroffenen erst durch den Plan erreicht werden soll“.⁵

Die Studentenunruhen und die Re-Ideologisierung der „skeptischen Generation“⁶ machten Schelsky mehr und mehr zu einem Gesellschafts- und Kulturkritiker (gipfelnd in dem Bestseller „Die Arbeit tun die anderen“, 1975).

Das „Politische“ und Ideologische, das er sachgesetzlich überwunden glaubte, schien ihn nun mehrfach einzuholen, zu überholen und zu übermächtigen. Die Techniken der Organisation und die „Humantechniken“, die im Vortrag und Aufsatz von 1961 noch gleichberechtigt neben die Produktionstechniken getreten waren, zeigten nun ihr janusköpfiges bzw. politisches Gesicht. In den Aufsätzen zum Themenbereich „Systemüberwindung, Demokratisierung und Gewaltenteilung“ und zum Thema „Der selbständige und der betreute Mensch“, vor allem aber in: „Die Arbeit tun die anderen“ (1975) geht Schelsky mit der Entwicklung der für diese „Techniken“ zuständigen Wissenschaften, zumal Soziologie und Pädagogik, hart ins Gericht. Man könnte diese beiden Schriften aus dem Jahre 1961 und von 1975 geradezu paradigmatisch gegenüberstellen: 1961 wird der von Sachgesetzlichkeiten dominierte „technische Staat“ herausgestellt; 1975 gilt die Aufmerksamkeit einer wissenschaftlich gebildeten Reflexionselite, die eine neue Priesterherrschaft antritt und den Sachgesetzlichkeiten durch wissenschaftlich angeleitete und medienwirksam verbreitete Subjekt- und Heilsgewißheiten das Wasser abgräbt.

V. Zusammenfassung und Schlußbemerkung

Eine Analyse der Thesen Schelskys zur Entwicklung der wissenschaftlichen Zivilisation und des „technischen Staates“ unter der Dominanz von Sachgesetzlichkeiten gibt keine direkten Hinweise auf die neuen oder dann nötigen Formen der sozialen Kontrolle, die die Änderung des Bezugsrahmens der Handlungsführung mit sich bringt.

Aber seinen Ausführungen ist auch für die hier verhandelte Thematik ein heuristischer Wert nicht abzuspüren. Schelsky lenkt die Aufmerksamkeit auf folgende Zusammenhänge:

1. Die Auswirkungen der technisch-wissenschaftlichen Zivilisation bis in die Psyche und Antriebsstruktur des Menschen;
2. die Faszination der Technik als „Resonanzphänomen“ (Gehlen), was ihre Durchsetzungsfähigkeit und „Legitimation“ erhöhen muß;

3. auf den mit der wissenschaftlich-technischen Zivilisation sich ändernden Bezugsrahmen der Handlungsführung und Sozialkontrolle;
4. auf die Veränderung der Herrschaftsstrukturen, v.a. des Staates und seiner Souveränität.

Kann man auch der Kritik Hans Lenks an Schelskys Sachzwang-Thesen zustimmen, daß sich das Diktum vom Sachzwang beim genaueren Hinsehen „schlicht und einfach als sozialer Zwang, als sachvermittelte ‚Herrschaft des Menschen über den Menschen‘“⁷ erweist, so bleibt gleichwohl, bei Schelsky wie bei Lenk, die Aufgabe der Analyse im Detail (das gilt auch dann, wenn man – wie Hans Linde⁸ vorgeschlagen hat – den Sachzwang-Begriff als „Topos der philosophischen Besinnung oder Spekulation über das Wesen der modernen Technik“ fallen läßt und statt dessen von Sachdominanz in Sozialstrukturen spricht). Die von Schelsky beigebrachten Beispiele zur Stützung seiner Sachzwang-Thesen sind ja nur erste Hinweise, den in der wissenschaftlich-technischen Zivilisation neu entstehenden Formen der Handlungsführung und Sozialkontrolle, der Bewußtseinsbildung und Herrschaftsausübung im einzelnen, im immer Komplexeren und Verborgeneren, nachzuspüren.

Anmerkungen

- 1 Arnold Gehlen, *Die Seele im technischen Zeitalter. Sozialpsychologische Probleme der industriellen Gesellschaft*, rde Bd. 52, (zuerst) Reinbek 1957, S. 16f.
- 2 „Herrschaft durch Sprache“, in: H. Schelsky, *Der selbständige und der betreute Mensch. Politische Schriften und Kommentare*, Stuttgart 1976, S. 116.
- 3 Helmut Schelsky, „Über die Abstraktheiten des Planungsbegriffes in den Sozialwissenschaften“, in: *Zur Theorie der allgemeinen und der regionalen Planung*, Bielefeld 1969, S. 9-24 (S. 11).
- 4 Vgl. Bernhard Schäfers, „Voraussetzungen und Prinzipien der Gesellschaftsplanung bei Saint-Simon und Karl Mannheim“, in: *Zur Theorie der allgemeinen und der regionalen Planung*, a.a.O., S. 25-40.
- 5 Helmut Schelsky, „Über die Abstraktheiten . . .“, a.a.O., S. 13, resp. 15.
- 6 Helmut Schelsky, *Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend*, zuerst 1957. Vgl. v.a. das skeptische Vorwort zur Taschenbuchausgabe (Ullstein-Buch 3184) 1975.
- 7 Hans Lenk, *Zur Sozialphilosophie der Technik*, Frankfurt 1982, S. 69.
- 8 Hans Linde, *Sachdominanz in Sozialstrukturen*, Tübingen 1972.